

Shoa-Gedenkstunde in Montabaur am 27. Januar 2012

Vortrag von Claus Peter Beuttenmüller

Um etwas besser verstehen zu können, woran wir heute Abend erinnern wollen, und was das Thema „Shoa“ mit unserem Städtchen zu tun hat, möchte ich unter dem provokativen Titel „**Montabaur 70 Jahre judenfrei**“ in Kürze

Das Schicksal der letzten jüdischen Bürger Montabours 1941/1942 darstellen:

Anfang 1933 lebten 72 Mitbürger jüdischen Glaubens in unserem Städtchen, also eine kleine Minderheit. Im öffentlichen Leben wurde diese Bevölkerungsgruppe allerdings überproportional wahrgenommen, weil sie im Geschäftsleben stark in Erscheinung trat, sei es als Besitzer diverser Geschäfte in der Kirch- und Bahnstraße, sei es über die Stadtgrenzen hinaus z.B. als Viehhändler.

Von diesen jüdischen Montabäurern hatten dann etliche schon vor der Reichskristallnacht von 1938 die Konsequenzen aus den Diskriminierungen durch nationalsozialistische Gesetzgebung und nationalsozialistische Gesellschaft gezogen und waren ausgewandert, etliche erst nach den Schreckensszenen dieses Pogroms. Andere waren in die vermeintlich sicherere Anonymität von Städten wie z.B. Frankfurt gezogen, einige waren schon in Konzentrationslager deportiert worden. So lebten schließlich 1941 nur noch 8 Jüdinnen und Juden hier, vier ältere Ehepaare, die ihre Heimatstadt nicht verlassen wollten. Es waren:

Albert und Billa Kahn, 67 und 59 Jahre alt.

Ihre Tochter **Erna** (35) hatte 1928 geheiratet und war nach Idstein gezogen. Sie starb nach 1942 mit Mann und Tochter im Konzentrationslager.

Ihre Söhne **Werner** (25) und **Ernst** (30) waren 1937 über Haiti in die USA bzw über England nach Australien ausgewandert.

Leopold und Hilda Kahn, 66 und 53 Jahre alt.

Ihr Sohn **Erich** war in der Reichskristallnacht in Vallendar verhaftet und in das KZ Dachau gebracht worden, wo er nach wenigen Wochen gestorben war. Er ist der letzte Montabäurer Jude, der auf dem hiesigen Judenfriedhof begraben ist.

Ihre Tochter **Irma** (20) war zuerst nach Köln gezogen und 1939 über England in die USA ausgewandert.

Die Brüder Leopold und Albert Kahn hatten einen Viehhandel und eine Metzgerei betrieben, konnten aber aufgrund der nationalsozialistischen Gesetzgebung seit Jahren ihre Berufe nicht mehr ausüben.

Adolf und Betti Heimann, 50 und 48 Jahre alt.

hatten bis 1939 ein „Geschäft für Manufakturwaren“ am Vorderen Rebstock 23 gehabt.

Ihre Tochter **Ingeborg** (15), das „Äppelche“ war wohl geistig etwas behindert und wurde 1940 in die jüdische Heil- und Pflegeanstalt in Bendorf eingewiesen. Sie starb nach 1942 in einem Konzentrationslager.

Heinrich und Recha Heimann, 52 und 53 Jahre alt,

hatten ein Wäsche-Geschäft im Steinweg gehabt.

Ihre Tochter **Trude** (21) war in die USA ausgewandert.

Diese vier Ehepaare lebten 1941 im Vorderen Rebstock 24 und 38 in ihren ehemaligen Häusern als Mieter. Warum sie trotz allen gutgemeinten oder drohenden Warnungen, trotz aller Demütigungen und Schikanen geblieben sind, kann nur vermutet werden:

- Die Männer waren im Ersten Weltkrieg Soldat gewesen und vertrauten auf den Schutz der bisher geltenden Ausnahmeregelungen für ehemalige Frontkämpfer;
- Obwohl sie als Geschäftsleute seit 1933 in den Bankrott getrieben worden waren, verfügten sie noch über Immobilien-Besitz, den sie nicht auch noch verlieren wollten;
- Teilweise hatten sie schon länger Anträge auf Auswanderung gestellt und wollten deshalb ihren Wohnort nicht verlassen;
- Oder sie hatten resigniert und hofft nur noch, dass irgendwann einmal wieder bessere Zeiten kämen.

Am 21. August 1941 wurden diese acht letzten jüdischen Mitbürger dienstverpflichtet und damit zum Umzug nach Friedrichsseggen bei Bad Ems gezwungen. Damit lebten im Jahr 1942, vor nunmehr also 70 Jahren, zum ersten Mal seit Jahrhunderten keine Juden mehr in Montabaur.

Der „Umzug“ nach Friedrichsseggen war Bestandteil einer lange geplanten nationalsozialistischen Aktion, in der die wenigen noch verbliebenen Juden der damaligen Kreise St. Goarshausen, Rheingau, Unterlahn und Unterwesterwald an einem Ort gleichsam in einem Ghetto zusammengefasst wurden. Ihr neuer Wohnort war die heruntergekommene ehemalige Bergarbeitersiedlung „Tagschacht“ bei Friedrichsseggen an der Lahn, in der bis dahin sozial schwache Familien eingewiesen worden waren. Die Unterkünfte der etwa 50 Menschen in den abgelegenen Wohnblocks von „Tagschacht“ waren primitiv und marode, es gab z.B. keinen Wasseranschluss in den Wohnungen selbst, nur Brunnen und Toiletten vor der Tür, die Wohnungen waren feucht und kaum beheizbar.

Die überwiegend älteren Männer und Frauen mussten in ortsansässigen Betrieben Zwangsarbeit leisten. Die Männer sortierten Alteisen und Schrott in der arisierten Firma „Friedrichsseggener Eisenhandel“, die Frauen wurden im Ton- und Dachziegelwerk Friedrichsseggen bei der Klinkerproduktion eingesetzt. Zu ihrer Arbeitsstelle hatten die jüdischen Zwangsarbeiter einen Weg von etwa 4 km zurückzulegen, also jeden Tag je etwa 1 Stunde hin und 1 Stunde zurück. Dieses Leben in der Isolation im Elendsquartier muss für die Montabäurer, die ja aus gutbürgerlichen Verhältnissen kamen, trostlos und entwürdigend gewesen sein. Die tägliche Schikane, die schwere Zwangsarbeit, die Angst vor dem damaligen Regime und seinen Helfershelfern ließ ihnen keinerlei Hoffnung mehr auf eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse!

Nach knapp einem Jahr Aufenthalt in Friedrichsseggen wurden diese Juden in zwei Transporten „nach Osten“ deportiert, ihr Besitz an die örtliche Bevölkerung meistbietend versteigert:

Am 10. Juni 1942 wurden 26 Bewohner von „Tagschacht“ vom Bahnhof Friedrichsseggen nach Frankfurt gefahren, unter ihnen die Brüder Adolf und Heinrich Heimann mit ihren Ehefrauen Betti und Recha. Von Frankfurt aus fuhren sie mit vielen Leidensgenossen in Viehwaggons Richtung Osten. Nach den neuesten Darstellungen wurden die arbeitsfähigen Männer beim Konzentrationslager Majdanek ausgeladen, wo die meisten aufgrund der schrecklichen Arbeitsbedingungen wohl schon bald zugrunde gingen. Frauen, Kinder und ältere Männer wurden wohl zunächst in das Ghetto Izbica bei Lublin und von da in das Vernichtungslager Sobibor gebracht.

Am 28. August 1942 wurde „Tagschacht“ von seinen letzten 23 jüdischen Bewohnern geräumt, aus Montabaur also die Brüder Albert und Leopold Kahn mit ihren Ehefrauen Billa und Hilda. Sie wurden ebenfalls zunächst in ein Sammellager in Frankfurt und von dort mit fast 600 anderen Juden nach Theresienstadt deportiert. Wer dort nicht an den unvorstellbaren Lebens- und Arbeitsbedingungen starb, wurde in den folgenden Monaten in die Vernichtungslager Treblinka und vielleicht auch noch weiter nach Auschwitz transportiert und dort umgebracht.

Der Christ würde hier sagen „Ruhe in Frieden“, aber das klingt in diesem Zusammenhang merkwürdig makaber. Deshalb schließe ich mit der entsprechenden jüdischen Formel nach 1. Samuel 25, 29: (gesprochen: Tehi Nafscho Zeruhha Bizhor Hallahim)

נפשה היה מעורב צרור החיים „Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens“

Quellen:

Monica Kingreen, Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Kleinstädten des Regierungsbezirks Wiesbaden (1942-1945), in: Nassauische Annalen 114/2003, S.307-351

Walter Rummel, Ein Ghetto für die Juden im Tal der Verbannten. Die Umwandlung der ehemaligen Bergarbeitersiedlung in Friedrichsseggen (Lahn) zum Wohnlager für jüdische Zwangsarbeiter und –arbeiterinnen 1938-1942, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 30.Jg 2004, S.419-507

Markus Wild, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Montabaur, Montabaur 1991

Chronik „www.bergbaumuseum-friedrichsseggen.de“

Elmar Ries, Friedrichsseggen/Lahn: Ein Jahr Zwangsarbeit für jüdische Menschen vor ihrer Deportation im Jahre 1942, in: Sachor, Heft 1/97, Nr. 13, S. 26 – 33

Elmar Ries, Von der Klassenlektüre zum Mahnmal. Aktionen von Schülerinnen und Schülern der Realschule Oberlahnstein in vier Jahren, in: Sachor, Heft 1/97, Nr. 13, S. 34 – 42

Juden in Montabaur 1941

Albert & Billa Kahn

Erna: KZ +1942

Werner: Haiti → USA

Ernst: GB → Australien

Leopold & Hilda Kahn

Erich: KZ Dachau +1939

Irma: GB → USA

Adolf & Betti Heimann

Ingeborg: KZ +1942

Heinrich & Rega Heimann

Trude: USA



XX UNGESTILLT
RINNT DIE TRÄNE
UM DIE ERSCHLAGENEN
MEINES VOLKES
AUS UNSERER
GEMEINSAMEN BIBEL
JEREMIAS 9:23f

NACH EINEM JAHR
UNMENSCHLICHER
ZWANGSARBEIT
WURDEN AM 10 JUNI
UND 28 AUGUST 1942
MINDESTENS 51
NAMENTLICH
BEKANNTE JÜDISCHE
MITBÜRGER AUS DEN
KREISEN RHEINGAU,
ST. GOARSHAUSEN,
UNTERLAHN, LIMBURG
UND UNTERWESTERWALD
VON FRIEDRICHSGEEN
ÜBER DAS
KONZENTRATIONSLAGER
THERESIENSTADT
IN DEN TOD DEPORTIERT

DEN OPFERN
ZUM
GEDENKEN
DEN
LEBENDEN
ZUR STETEN
MAHNUNG

ACKERMANN, HEDWIG
ACKERMANN, KAROLINE
ACKERMANN, NATHAN
ACKERMANN, SIEGFRIED
AHRNSOHN, KLARA
BAER, EMIL
BAER, HEDWIG
BAER, JOHANNA
BAER, LUDWIG
BAER, MENNA
BLUMENTHAL, ELSE
GRÜNEBAUM, ALBERT
GRÜNEBAUM, BERTA
GRÜNEBAUM, HILDE
GRÜNEBAUM, RUTH
HEIMANN, ADOLF
HEIMANN, BETTI
HEIMANN, HEINRICH
HEIMANN, RECHA
HEYUM, GERT
HEYUM, JOHANNA
HEYUM, KARL
ISRAEL, ADELHEID
ISRAEL, ELLA
JESS, FLOA
JESS, HILDE

KAHN, ALBERT
KAHN, BILLA
KAHN, HILDE
KAHN, LEOPOLD
KAUFMANN, GUSTAV
KAUFMANN, HELENE
KAUFMANN, JAKOB
KAUFMANN, MATHILDE
KAUFMANN, SOPHIE
KÖNIGSBERGER, FANNY
MANNHEIMER, MORITZ
MANNHEIMER, BETTY
NEUMANN, ALBERT
NEUMANN, JOSEF
NEUMANN, LORA
OFFENHEIMER, HEINWIG
OFFENHEIMER, MORITZ
SIMONS, HELENE
SIMONS, JULIE
SNESSKIND, HENKETTE
SCHOENBERG, EMMA
SCHOENBERG, HEDWIG
STRAUSS, ANNELIESE
STRAUSS, SELMA
STRAUSS, SIEGFRIED